

Der Grabhügel D 1 von Rascheid „Königsfeld“, Krs. Trier-Saarburg

VON
ALFRED HAFFNER

Beim Bau der neuen Trasse der Hunsrückhöhenstraße (B 327) zwischen Hermeskeil-Abtei und der Autobahnauffahrt Hermeskeil/Reinsfeld mußte im Sommer 1977 ein großer Grabhügel abgetragen werden. Er gehörte zu der großen Hügelnekropole im Königsfeld bei Rascheid und Geisfeld und wird in den Planunterlagen des LM Trier als Hügel D 1 bezeichnet (Abb. 1). Der Hügel war schon 1893 vom damaligen Provinzialmuseum Trier größtenteils ausgegraben worden, so daß 1977 nur noch eine Untersuchung der Randzonen notwendig war¹. Außer einigen groben Streuscherben wurde nichts gefunden; auch Hinweise auf Nachbestattungen oder eine Hügелеinfassung in Form eines Kreisgrabens oder Steinkranzes konnten nicht entdeckt werden.

Die Ergebnisse der Grabung von 1893 legte H. Lehner schon ein Jahr später vor, er verzichtete jedoch auf die Veröffentlichung der Grabpläne². Mit Hilfe der detaillierten und präzisen Aufzeichnungen im Tagebuch des Grabungsleiters A. Ebertz war es möglich, den Hügelgrundriß und den Grabplan zu rekonstruieren (Abb. 2—3). Da Grabpläne von frühlatènezeitlichen Adelsgräbern immer noch eine Rarität sind und eine Neurestaurierung der noch erhaltenen Funde zu neuen Erkenntnissen geführt hat, soll hier Hügel D 1 nochmals vorgelegt werden.

Hügel D 1 ist der am weitesten südlich liegende Tumulus des in mehrere größere Gruppen gegliederten Gräberfeldes (Abb. 1); wie auch Hügel D X mit etruskischem Bronzegerirr ist er abseits der Hauptgruppe gelegen, knapp westlich der Straße Hermeskeil—Rascheid, unmittelbar an der Gemarkungsgrenze zu Hermeskeil. Zahlreiche alte Wegespuren beiderseits der modernen Straße weisen auf eine alte Verkehrsverbindung hin. Zusammen mit Hügel D X und einem schon 1836/37 ausgeplünderten, heute nicht mehr bestimmbareren Grabhügel mit Schwert und Goldarmring ist Hügel D 1 auf Grund der Lage, Größe und Ausstattung den frühlatènezeitlichen Adelsgräbern zuzurechnen.

1893 hatte Hügel D 1 einen Durchmesser von 19—20 m. Der höchste Punkt lag im leicht nach Westen hin abfallenden Gelände 2,60 m über dem westlichen Fußpunkt, jedoch nur 1,23 m über dem östlichen; die durchschnittliche Höhe

¹ Die Straßenneubauverwaltung Trier stellte für die Nachuntersuchung einen Bagger zur Verfügung. Hierfür und die rechtzeitige Benachrichtigung sei herzlich gedankt. Auch Landesforstdirektor Neuser aus Hermeskeil machte dankenswerterweise auf die Gefährdung des Hügels aufmerksam.

² H. Lehner, Vorgeschichtliche Grabhügel in der Eifel und im Hunsrück. Jahresber. Ges. f. nützl. Forschungen 1882—1893 (1894) 27 f. mit Taf. 5, 10—19. — W. Dehn, Vorgeschichtliche Funde um Hermeskeil. Trierer Zeitschr. 20, 1951, 19 ff. mit Abb. 22 und Taf. 2, 1. — A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-German.-Forschungen Bd. 36 (1976) 198 mit Taf. 7, 1—8; 138, 4.

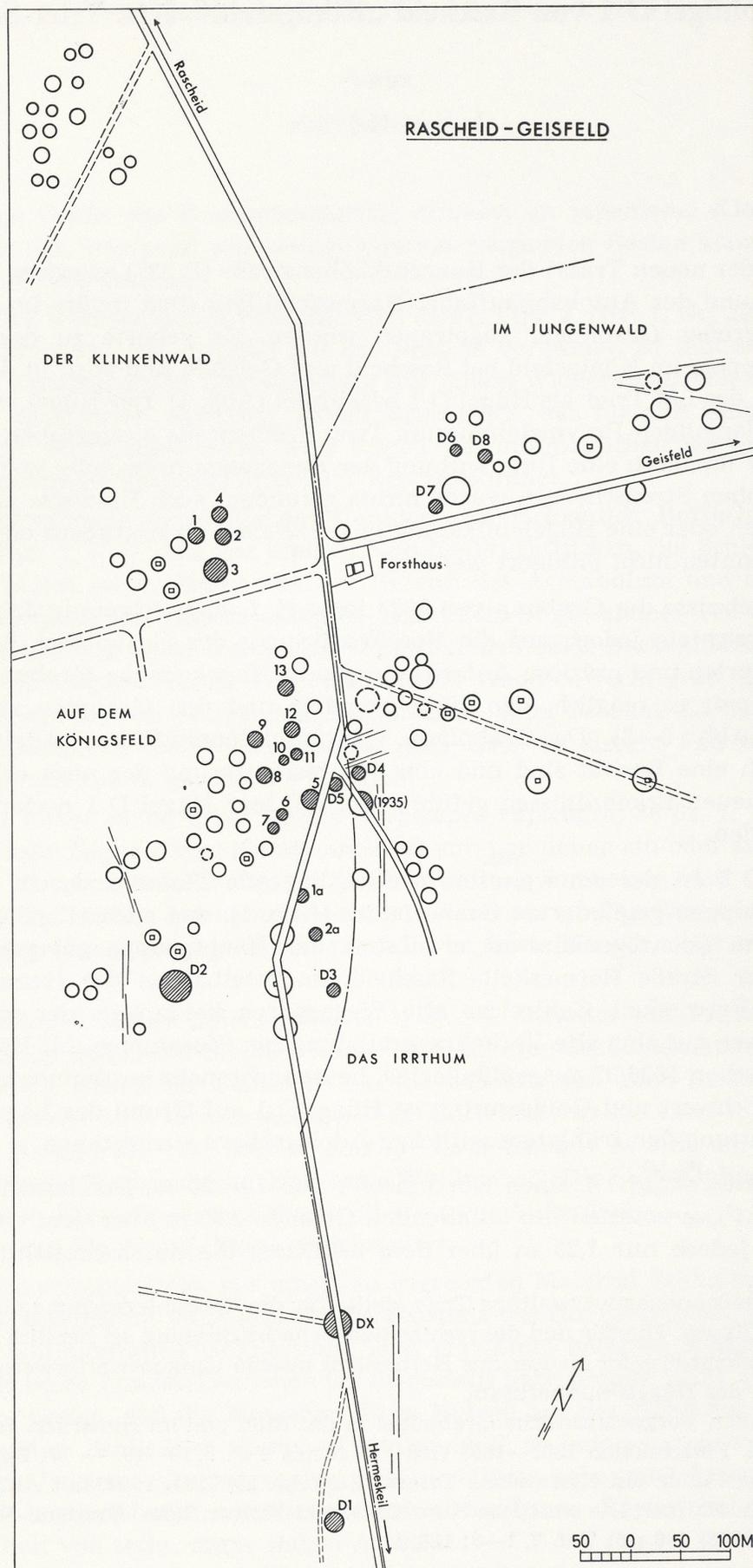


Abb. 1 Rascheid, Krs. Trier-Saarburg. Plan des Grabhügelfeldes „Königsfeld“. Schraffierte Hügel ausgegraben

betrug ca. 2 m. In der Mitte beobachtete der Ausgräber außer einer leichten Abflachung zwei ältere Grabungslöcher; das größere im Hügelzentrum war, wie die Ausgrabung schon bald zeigte, bis in den gewachsenen Boden hinabgeführt; dabei war das Zentralgrab teilweise zerstört worden. In der Einfüllerde des Raubgräberloches lagen auf unterschiedlichem Niveau zwei kleine Scherben, ein Eisenrest und vier kleine Bronzeblechfragmente, davon eines „gebogen“, ein zweites mit „anhaftendem Ruß“.

Der Ausgräber legte als erstes einen nach den Haupthimmelsrichtungen orientierten Kreuzschnitt an, dessen Enden bis fast an den Hügelrand reichten (Abb. 2). Offensichtlich nach den ersten Erfolgen wurde dann der Hügel von der Mitte aus auf 12 m Durchmesser „ausgekesselt“ und bis auf den bei — 2,20 m bis — 2,50 m anstehenden gewachsenen Boden durchgraben. An verschiedenen Stellen und auf unterschiedlichstem Niveau wurden weitere grobe „prähistorische“ Scherben gefunden, etwa 2,50 m nördlich der Mitte schon außerhalb der Störung ein einzelner eiserner Gefäßgriff, 0,84 m unter dem höchsten Hügelpunkt, ein Hinweis darauf, daß außer den von Ebertz beobachteten Raubgräberlöchern weitere Störungen vorhanden gewesen sein müssen. In der Osthälfte des Hügels stieß man an zwei verschiedenen Stellen nur wenig unter der Humusschicht auf drei römische Gefäße (Abb. 2, f—h). 0,50 m unter den beiden römischen Gefäßen (Abb. 2, g+h) sowie nordöstlich der Mitte kamen dann auf gleichem Niveau (Abb. 2, i) kleinere „schwarze Kohleschichten“ zum Vorschein.

Knapp östlich des Zentrums wurden 1,96 m unter dem höchsten Hügelpunkt als dunkle Verfärbung die Überreste eines „Brettes“ freigelegt (Abb. 3). Es war NNW-SSO orientiert, noch 2,17 m lang und bis zu 0,70 m breit. Ob damit die ursprüngliche Größe des „Brettes“ feststeht, ist ungewiß. Ca. $\frac{1}{4}$ war bei der früheren Grabung mit Sicherheit zerstört worden. Auf dem „Brett“ lagen an der Ostkante ein eisernes Hiebmesser, nahe der Westkante ein Schwertfragment, knapp östlich davon zwei Gürtelringe und ein Gürtelhaken und schließlich auf der Nordwestecke verschiedene Eisenstücke, wahrscheinlich eine Lanzenspitze und drei Pfeilspitzen.

Ebertz hat seine Beobachtungen über die Anzahl und Lage der Funde in einem Verzeichnis festgehalten. Da es wichtige Angaben zur Fundlage enthält, soll es hier abgedruckt werden, ergänzt um weitere Angaben zur Fundsituation, die zerstreut im Skizzenbuch eingetragen sind:

a) Stück eines römischen Dachziegels (Tegula), lag — 2,0 m; b) Kleine prähistorische Scherbe, lag — 1,50 m; c) Einzelne Scherbe, prähistorisch, lag 1,0 m unter der Oberfläche; d) Dto., lag 0,5 m unter der Oberfläche; e) Eine Holzkohle von Nußgröße (wurde zerschlagen), lag — 1,60 m; f) Stückchen Bronzeblech, lag — 1,20 m; g) Vier rohe Scherben, prähistorisch, lagen — 2,15 m; h) Rohe Scherbe, lag dicht unter der Oberfläche; i) Eiserner Griffiring, lag — 0,84 m; k) Eisernes Schwert — 1,95 m, an der Westkante des Brettes. Auf einem Brett, und zwar am Westrand desselben, war das Schwert hingelegt. Dasselbe war aus der Scheide gezogen, welche mit der Eisenseite nach unten unter dem Schwert lag, so daß dieses fast die ganze Scheide bedeckte. Stoffreste und eine auf Knochen hindeutende weißliche Masse waren an der Eisenseite der Scheide angerostet. Das

³ Alle Zitate nach A. Ebertz in Skizzenbuch 19 des LM Trier.

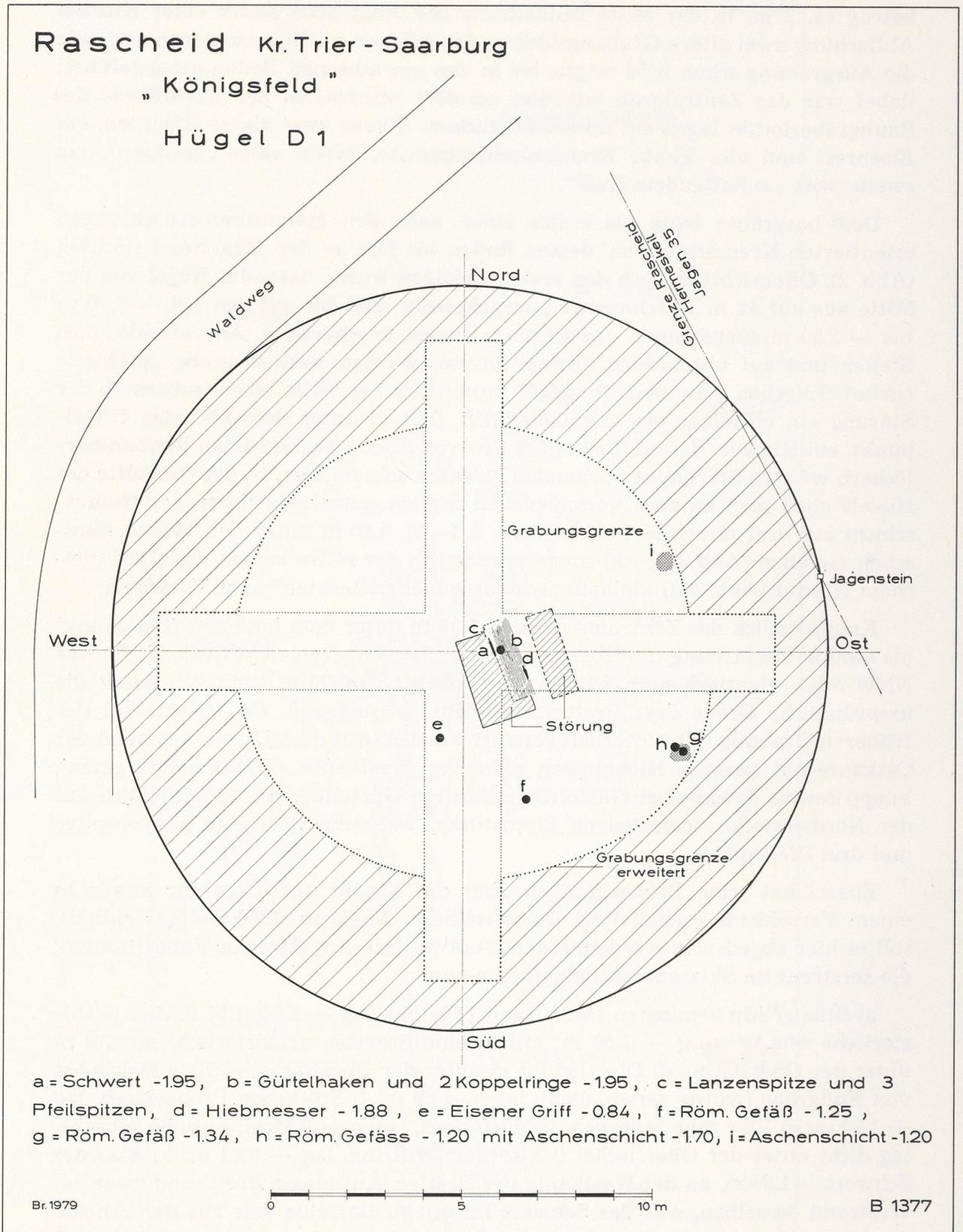


Abb. 2 Rascheid. Grundriß des Hügels D 1 nach den Aufmessungen von 1893

Schwert deckte in seinem unteren Teil die Scheide nicht vollständig (s. Profil A-A auf Abb. 3). Der Schwertgriff bestand aus Holz, ebenso der unter dem Griff befindliche Knauf, von dem die Fasern des Holzes aber in anderer Richtung liefen; l) Zwei Hohlringe aus Bronze, der gut erhaltene Hohlring ganz dicht am Haken; m) Bronzehaken. (Nach einer Fundskizze lag der Haken nicht flach, sondern stand senkrecht mit einer Längsseite nach unten und dem Haken nach Nordwesten. Die beiden Ringe lagen 4—5 cm nordwestlich des Hakens, 5—7 cm auseinander.); n) Langer Dolch, an der Ostkante des Brettes, lag — 1,88 m in derselben Richtung wie das Schwert, kleine Bronzeknöpfechen lagen daneben, westlich; o) Römisches Ürnchen, lag — 1,25 m, enthielt nur Erde; p) Römische Urnenhälfte, lag — 1,20 m, die andere Hälfte lag nur wenig unter der Hügeloberfläche, direkt unter dem Mutterboden in mehreren Scherben, die Urne enthielt nur Erde. Eine schwarze Kohlschicht lag ca. 50 cm unter p.; q) Kohlschicht von ca. 30 cm Durchmesser, lag — 1,70 m; r) Römischer Becher, roter Ton, schwarz nach außen mit Strichverzierung, ganz zerdrückt und zerschlagen, er lag fast ganz umgekehrt.

Nicht im Fundverzeichnis erwähnt, jedoch in einer Zeichnung 0,32 m nordwestlich des Schwertgriffes eingetragen, sind ein längliches, spitz endendes Eisenstück, versehen mit der Notiz „Messergriff?“, sowie drei kleine Eisenspitzen, gekennzeichnet als „kleine Lanzen spitzen“. Unklar ist die genaue Lage der Bronzeknöpfe. Der Ausgräber Ebertz erwähnt solche nur westlich neben dem Hiebmesser, Lehner dagegen in der Publikation auch „mehrere Zierknöpfe aus Bronze“ beim Schwert⁴. Dieser Widerspruch dürfte dadurch zustande gekommen sein, daß nach Einlieferung der Funde im Museum weitere Bronzeknöpfe beim Schwert entdeckt wurden.

Mit Hilfe der Grabungsunterlagen kann der Befund in Hügel D 2 folgendermaßen gedeutet werden: Auf der alten Oberfläche wurde ein Holzsaarg abgestellt oder eine hölzerne Grabkammer errichtet; wirklich gesichert scheint lediglich die Ostkante zu sein; wie weit ursprünglich die Holzverfärbung nach Westen reichte bleibt unklar, da hier die Störung offensichtlich sehr tief hinabführte. Der tote Krieger war NNW-SSO ausgerichtet, der Kopf lag im NNW. Von der Bekleidung sind lediglich die Gürtelteile aus Bronze erhalten geblieben. Das Schwert wurde ihm in die rechte Armbeuge gelegt. Daß es ganz dicht am Körper gelegen hat, beweisen die Knochenreste unter der Schwertscheide und die Lage zur Gürtelgarnitur. Die Klinge hatte man aus der Scheide gezogen und beide Teile übereinander deponiert. Die Stoffreste auf und unter dem Schwert stammen entweder von den Kleidern des Toten oder aber das Schwert war, und dies ist das Wahrscheinlichere, in Stoff eingewickelt worden, um es vor Korrosion zu schützen⁵. Rechts neben dem Toten wurden die Stoßlanze und die Pfeilspitzen oder auch kleinen Wurflanzen niedergelegt. Links neben den Beinen dürften die Fleischbeigaben deponiert gewesen sein, worauf das Hiebmesser hindeutet. Zu Füßen des Toten stand ein großes Bronzegefäß, das bei der Raubgrabung herausgerissen wurde. Weitere Gefäße, am ehesten aus Ton, können gleichzeitig ver-

⁴ Lehner a. a. O. (Anm. 2) 28.

⁵ Bei zahlreichen Hügelgrabungen des LM Trier der letzten Jahre konnte immer wieder beobachtet werden, daß Schwerter, Lanzen und Pfeilspitzen regelrecht in Stoff eingewickelt waren.

lorengegangen sein. Über dem Grab wurde schließlich ein ca. 2,50 m hoher Hügel von ca. 18 m Durchmesser aufgeschüttet. Während der Aufschüttungsarbeiten brannten an zumindest zwei Stellen Feuer, worauf die Kohlschichten hinweisen, wie sie in zahlreichen Grabhügeln der Hunsrück-Eifel-Kultur nachgewiesen werden können. Im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. diente dann der Hügel nochmals als Bestattungsplatz; wenn auch keine Leichenbrände erwähnt werden, so dürften die römischen Gefäße doch zu Gräbern gehört haben⁶.

Von den Funden sind heute nur noch Fragmente des Schwertes, die Gürtelgarnitur, das Hiebmesser, drei Bronzenieten und der Gefäßgriff vorhanden (Inv. 19 340 c—g, m, n):

1. Das Schwert (Abb. 4, 3). Erhalten sind drei Fragmente der Klinge, L. 20,9 bzw. 14 bzw. 10 cm, und eines der Scheide, L. 46,4 cm. Der Klingenquerschnitt ist spitzoval. Die Griffangel mit rechteckigem Querschnitt und flachrundem Knaufende zeigt 3,5 cm unterhalb des Knaufes einen dünnen, umlaufenden Quersteg, ein zweiter ist ca. 3 cm oberhalb des unteren Griffangelendes zu erkennen. Zwischen Knaufende und oberem Quersteg sind zwei feine Eisenstifte sichtbar, wohl Nietreste, weiter unterhalb sind oxydgetränkte Holzreste erhalten. Nach der Auffindung hatte die Schwertklinge noch eine Länge von 57 cm. Die Scheide besteht aus einem bronzenen Vorderseitenblech mit gefalzten Rändern und einem eisernen Rückseitenblech, das in die Falzen der Vorderseite eingepaßt ist (Abb. 3, Profil A-A). Oberer Scheidenabschluß und Ortbandschlußstück fehlen. Vom Ortband ist nur die obere Abschlußklammer auf der Vorderseite erhalten. Sie ist mit drei Zierscheiben versehen, auf denen mit dem Zirkel konzentrische Kreise eingraviert sind; auf der kleinen mittleren Scheibe ist nur noch der Zirkeleinstich erkennbar (Abb. 5). Die Stege zwischen den Scheibchen sind quergerippt. Eine fast genau entsprechende Scheidenklammer hat ursprünglich nahe dem oberen Rand gesessen, wie dies die Zeichnung von 1894 zeigt⁷. Eine Verzierung des Bronzeblechs der Vorderseite ist nicht erkennbar.

Das Schwert gehört zur Gruppe der Latène-A-Schwerter mit bronzener Scheidenvorderseite, wie sie überwiegend in überdurchschnittlich reich ausgestatteten Kriegergräbern gefunden werden⁸. Die Scheide endete wahrscheinlich in einem kleeblattförmigen Schlußstück, da Klammern mit drei Zierscheiben für diesen Schlußstücktyp charakteristisch sind⁹. Der Griff bestand aus Holz. Unterhalb des Knaufs und am unteren Ende saßen vermutlich Querarme. Die Nietreste auf der Griffangel dürften von Eisennieten stammen, die den zweischaligen Holzgriff zusammenhielten¹⁰.

⁶ Weitere römische Tongefäße wurden in Hügel D X gefunden, eine gesicherte römische Nachbestattung in Hügel D 2.

⁷ Lehner a. a. O. (Anm. 2) Taf. 5, 11.

⁸ U. Osterhaus, Zu verzierten Frühlatènewaffen. Marburger Beitr. z. Archäologie der Kelten. Festschr. W. Dehn (1969) 134 ff. mit Liste 1.

⁹ Z. B. P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) Nr. 94, Taf. 57. — Osterhaus a. a. O. (Anm. 8) 142, Abb. 4, 1.

¹⁰ Z. B. Altrier (G. Thill, Frühlatènezeitlicher Fürstengrabhügel bei Altrier. *Hémecht* 24, 1972, 487 ff.). — Hochscheid Hügel 4 (unveröffentlicht).

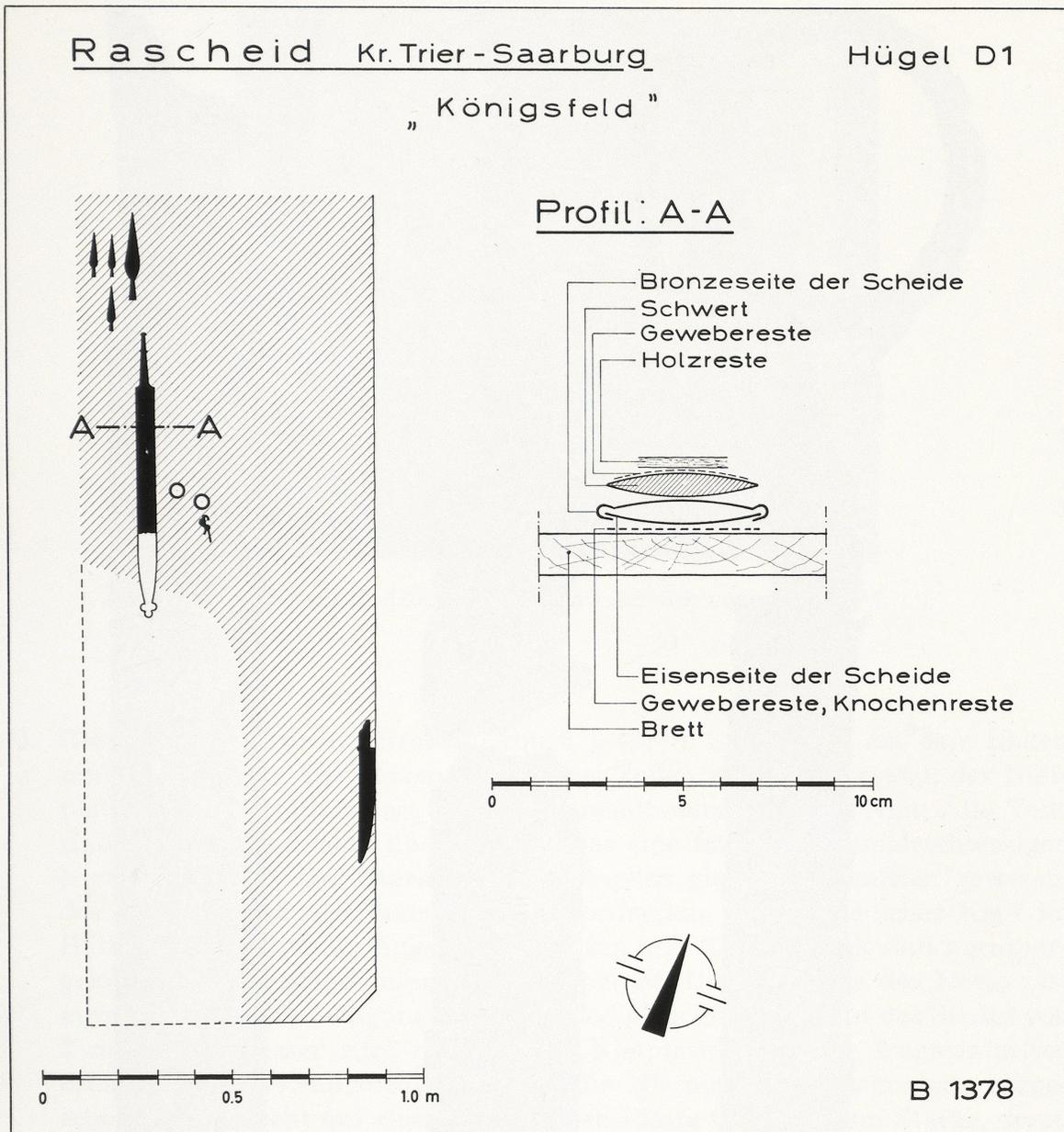


Abb. 3 Rascheid, Hügel D 1. Plan des Zentralgrabes nach den Aufzeichnungen von 1893

2. Das eiserne Hiebmesser (Abb. 4, 2), erh. L. 37 cm, urspr. L. ca. 40 cm. Die eiserne Klinge zeigt einen fast gerade verlaufenden Rücken; nur im Röntgenbild erkennbar ist eine beidseitige Verstärkung des Klingentrückens. An der dreieckigen Griffplatte mit zwei Befestigungsnielen sind noch Holzreste des Griffes erhalten; am Klängenansatz sitzt die bandförmige Griffklammer, die den beiden Holzschalen des Griffes zusätzlichen Halt gab. Messer mit geradem Rücken sind innerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur besonders charakteristisch für den westlichen Bereich. Sie wurden als Schlacht- und Tranchiermesser in der Nähe der Speisebeigaben deponiert und sind nur in Männergräbern zu finden¹¹.

¹¹ L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein. III-1 (1978) 254 ff.



Abb. 4 Rascheid, Funde aus Hügel D 1. 1—3a = Eisen, 3b = Bronze, M. ca. 1:3



Abb. 5 Rascheid, Hügel D 1. Detail der Schwertscheide. M. 1:1

3. Die Gürtelgarnitur aus Bronze (Abb. 6, 1—3; 7). Sie besteht aus dem Haken und zwei Ringen. Der Haken ist aus drei Teilen zusammengesetzt, der Nietplatte mit Verschlussbaken, dem Riemenendbesatz und dem Niet. Alle Teile sind gegossen und dann überarbeitet. Das eine Ende der schmalrechteckigen Nietplatte von 2 mm Stärke ist ursprünglich glatt abgeschnitten gewesen, das andere endet als Haken, dessen Vorderseite als menschlicher Kopf im Halbr relief gestaltet ist. Augen, Mund, Kinn und Kopfschmuck sind von quergererbten Zierbändern eingefasst und betont. Die Rückseite des Kopfes ist ausgehöhlt. Der Befestigungsniet fehlt, lediglich ein Fragment des Stiftes von 3 mm Durchmesser sitzt noch in der Nietplatte. Der nur fragmentarisch erhaltene Riemenendbeschlag ist auf die Nietplatte des Hakenteils aufgeschoben; er besteht aus einer rechteckigen Platte von ca. 1 mm Stärke, deren eine Längskante wellenlinienförmig ausgesägt, die andere jedoch falzartig umgebogen ist, so daß hier das Riemenende eingeklemmt werden konnte. Die nicht erhaltenen Schmalseiten dürften glatt abgeschnitten gewesen sein. Der Endbeschlag ist reich verziert. Die Klemme zeigt auf Unter- und Oberseite einfache Doppelquerrillen. Es folgt auf der Schmuckplatte ein von Doppellängsrillen eingefasstes, sehr fein graviertes vegetabilisches Muster, eine Folge von gegenständig angeordneten spitzovalen Blättern und gleichschenkligen Dreiecken; durch eine feine Schrägschraffur der Zwischenflächen wird das Ornament hervorgehoben. Wieder zwischen Längsrillen ist dann, nur noch äußerst schwach erkennbar, eine Reihe einfacher Querrillen-Dreiergruppen eingraviert, auf die als Abschluß eine Bogenreihe folgt. In jedem der Bögen ist eine leicht unregelmäßig runde Vertiefung von 2 mm Durchmesser eingearbeitet; in der einzigen vollständig erhaltenen Vertiefung sind deutlich Reste einer bräunlich-schwarzen, durch Oxyd leicht grünlich gefärbten Masse erhalten; drei weitere nur teilweise erhaltene Vertiefungen sind

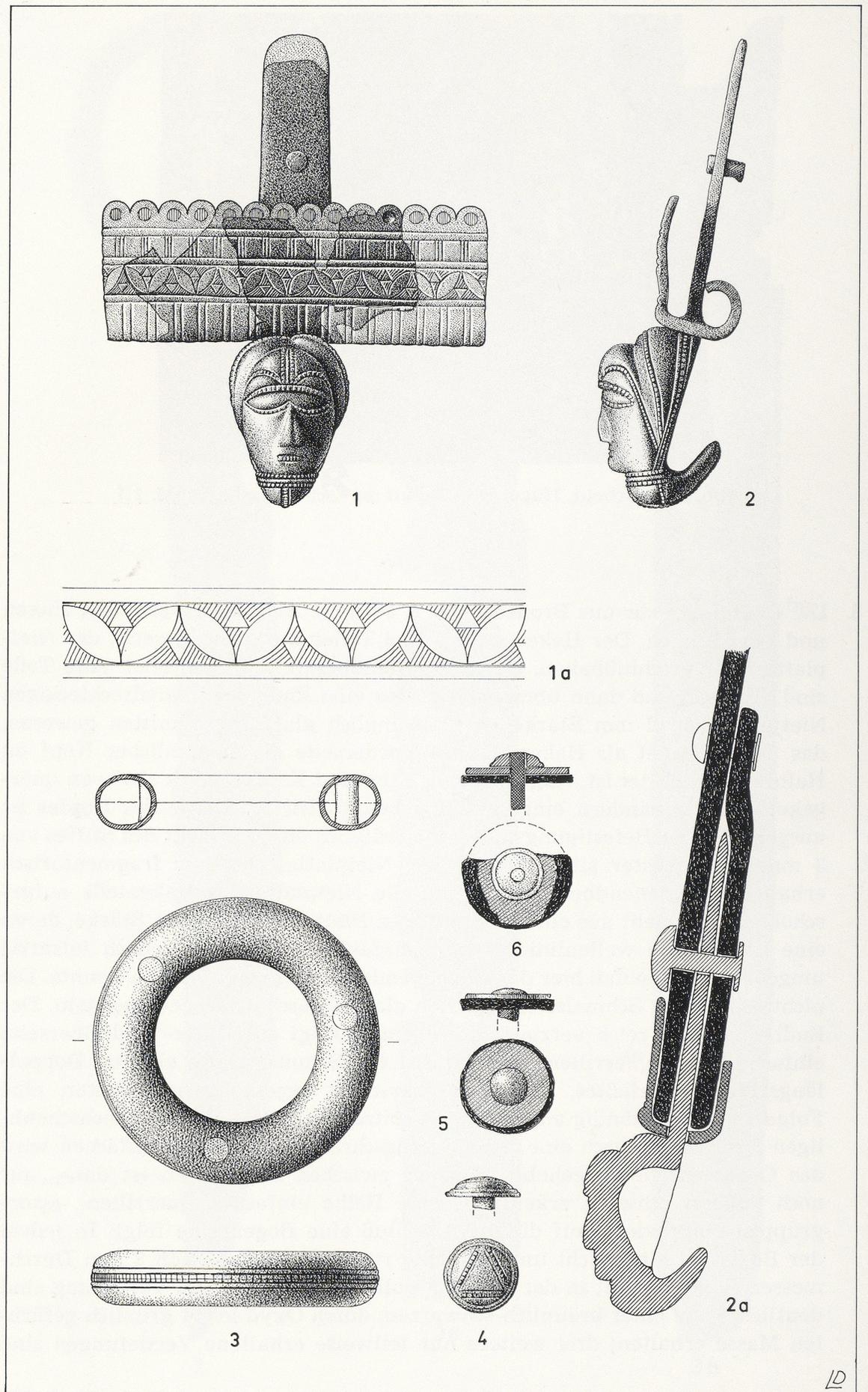


Abb. 6 Rascheid. Funde aus Hügel D 1. 1—2 Gürtelhaken: Dunkel = Zustand 1978, etwas heller = Zustand 1893, hell = zeichnerische Ergänzung. 2a Schnitt durch den Gürtelhaken mit Lederrekonstruktion. 1a M. 2:1, sonst 1:1



Abb. 7 Rascheid. Bronzegürtelhaken aus Hügel D 1. M. 2:1

mit Oxyd völlig zugesetzt, im Röntgenbild jedoch deutlich sichtbar. Diese Rückstände, wie wir sie von zahlreichen frühlatènezeitlichen Fibeln kennen, dürften von einer harzartigen Klebemasse stammen, mit der hier kleine Einlagen, möglicherweise Korallen, befestigt waren.

Die beiden Gürtelringe, Dm. 4,2 cm, St. 0,85 × 0,92 cm, sind völlig gleichartig; einer der Ringe ist fast vollständig, der zweite nur in Fragmenten erhalten. Sie sind aus zwei gleichen Hälften zusammengefügt, die aus ca. 0,5 mm starkem Bronzeblech getrieben sind und die von je drei Bronzestiften mit leicht breitgehämmerten Enden zusammengehalten werden. Die Stoßnaht ist innen und außen kaum sichtbar, außen ist sie durch zwei Doppelrillen und eine feine Querkerbung verblendet.

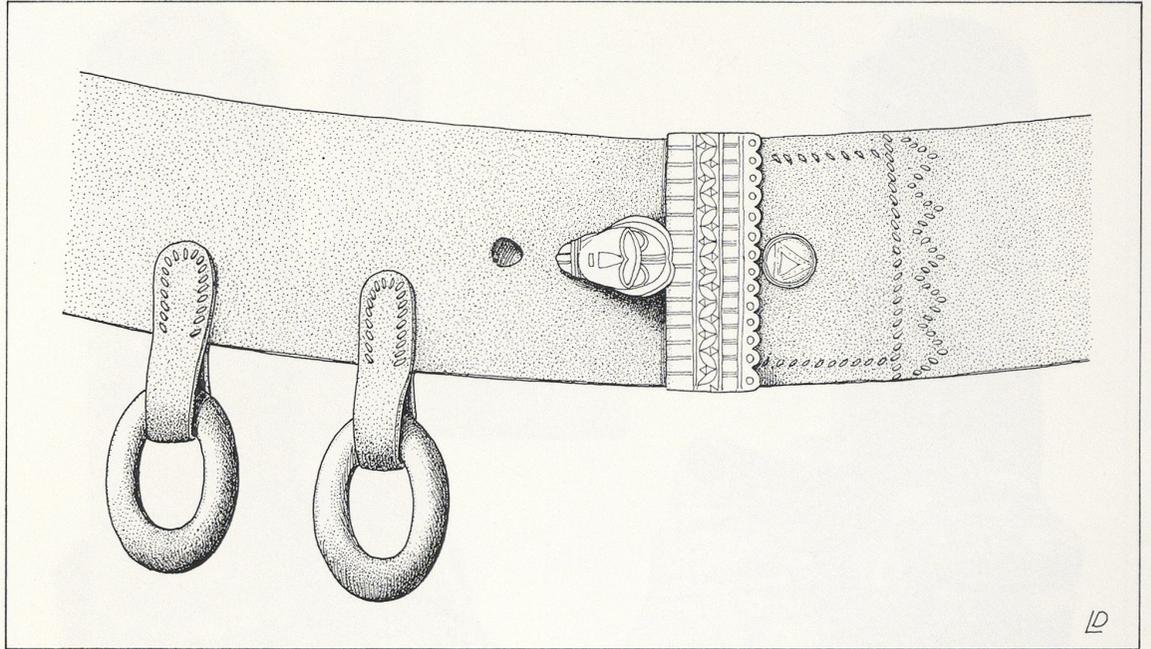


Abb. 8 Rascheid. Rekonstruktionsversuch des Gürtels aus Hügel D 1. M. 1:2

Die Lage der Metall-Gürtelteile im Grab zeigt, daß der Krieger den Gürtel — und dies ist die Regel — bei der Grablegung getragen hat. Aus dem Verhältnis von Haken und Ringen zueinander wird erkennbar, daß die beiden Ringe rechts der Verschlusstelle nahe dem rechten Riemenende befestigt gewesen sein müssen, während der Haken am linken Ende gesessen hat (Abb. 8). Da an den Ringen keinerlei Befestigungsvorrichtung erhalten ist, muß diese aus organischem Material bestanden haben. An einem gleichartigen Gürtelring aus Hügel D 2 von Rascheid (Abb. 1; 9, 3) waren nach der Auffindung 1893 noch Reste der Lederschleufe erhalten, mit der der Ring am Gürtel befestigt war. In entsprechende Lederschlaufen müssen auch die beiden Ringe aus Hügel D 2 eingehängt gewesen sein, die dann am Gürtel festgenäht gewesen sind. Das rechte Riemenende war vermutlich zum Einhaken der Schließe gelocht, nicht auszuschließen ist auch eine Lederschleufe. Das linke Gürtelende war doppelgelegt und an den Rändern sowie vermutlich auch am Ansatz der Doppellegung vernäht, wie dies erhaltene Lederreste an den gleichzeitigen Haken von Hoppstädten¹² und Altrier¹³ zeigen; die Befestigungsplatte des Hakens war zwischen die beiden Lederschichten geschoben und mit diesen vernietet worden (Abb. 9, 1—2).

Der Rascheider Gürtelhaken gehört zur Gruppe der frühlatènezeitlichen Gürtelschließen mit Masken- oder Vogelkopfzier¹⁴. Ausgenommen einem

¹² L. Kilian, Hügelgräber bei Hoppstädten. Trierer Zeitschr. 24—26, 1956/58, 57 ff., Taf. 21, 1.

¹³ A. Haffner, Ein frühlatènezeitlicher Gürtelhaken mit Maskenzier aus Luxemburg, *Hémecht* 25, 1973, 92 ff., Abb. 1.

¹⁴ Liste und Verbreitungskarte bei Haffner a. a. O. (Anm. 13) 97, Abb. 2.

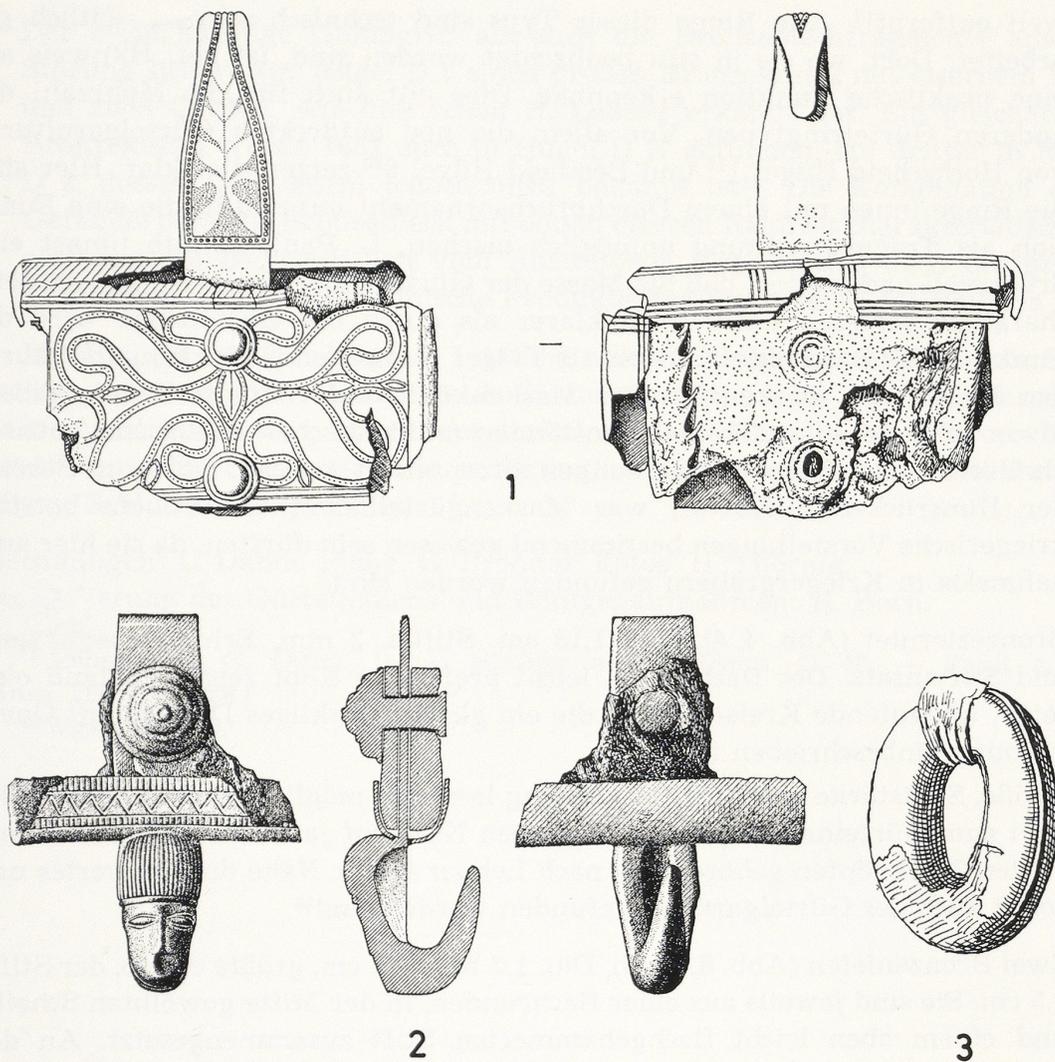


Abb. 9 Gürtelteile mit erhaltenen Lederresten. 1 Hoppstädten Hügel 2 (s. Anm. 12), 2 Altrier? (s. Anm. 13), 3 Rascheid Hügel D 2 (s. Anm. 2). M. 1:1

Haken aus Zelkovic in Böhmen¹⁵ wurden alle im Bereich des Rheinischen Schiefergebirges entdeckt; der Verbreitungsschwerpunkt liegt im westlichen Hunsrück. Das Verbreitungsbild ist identisch mit dem der Doppelmasken- und Doppelvogelkopffibeln¹⁶, wie sie gelegentlich zusammen mit den Maskengürtelhaken gefunden werden¹⁷. Beide sind im Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur charakteristische Bestandteile der Männertracht, insbesondere, jedoch nicht ausschließlich, der Adelschicht. Gleiche Verbreitung zeigen auch die hohlen Bronzegürtelringe. Nur Grab 125 vom Dürrenberg bei Hallein liegt

¹⁵ L. Franz, Latènezeitliche Gürtelhaken. *Prähist. Zeitschr.* 28—29, 1937—38, 406 f., Abb. 1, 1.

¹⁶ W. Dehn, Die Doppelvogelkopffibel aus dem Val-de-Travers. *Helvetica Antiqua. Festschr. E. Vogt* (1966) 137 ff.

¹⁷ Z. B. Thomm und Weiskirchen (Haffner a. a. O. [Anm. 2] 209 f., 207 f., Taf. 12; 14).

weit entfernt¹⁸. Alle Ringe dieses Typs sind technisch sehr einheitlich gearbeitet. Dort, wo sie in situ beobachtet worden sind, ist kein Hinweis auf eine praktische Funktion erkennbar. Dies gilt auch für die Mehrzahl der anderen Gürtelringtypen. Vor allem die neu entdeckten Gürtelgarnituren von Hochscheid Hügel 1¹⁹ und Bescheid Hügel 6²⁰ zeigen dies klar. Hier sind die Ringe innen mit einem Durchbruchornament ausgefüllt, die eine Funktion als Tragevorrichtung unmöglich machen. L. Pauli konnte jüngst eindrucksvoll nachweisen, daß die Masse der Gürtel- oder Koppelringe Amulettcharakter besessen hat²¹. Noch klarer als durch die Gürtelringe wird die Funktion des Rascheider Gürtels als Träger magischen Gedankenguts²² durch den Haken mit Maskenzier. Die Maskenköpfe auf Gürtelschließen, Fibeln sowie zahlreichen anderen Gegenständen frühkeltischer Kleinkunst müssen als Götter- oder Heroendarstellungen interpretiert werden, wobei im Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur, was Maskengürtelhaken und -fibeln betrifft, kriegerische Vorstellungen bestimmend gewesen sein dürften, da sie hier ausnahmslos in Kriegergräbern gefunden worden sind.

4. Bronzezierniet (Abb. 4, 4), Dm. 1,15 cm, Stiftst. 3 mm. Erhalten sind Kopf und Stiftansatz. Der flachrunde, leicht profilierte Kopf zeigt am Rand eine feine, umlaufende Kreisrippe, in die ein gleichschenkliges Dreieck mit Querkerbung einbeschrieben ist.

Größe, Stiftstärke und die Querkerbung lassen es möglich erscheinen, daß der Niet zum Gürtelhaken gehört hat, dessen Nietkopf ja fehlt. Der Niet könnte zu den Zierknöpfen gehören, die nach Lehner in der Nähe des Schwertes und somit auch der Gürtelgarnitur gefunden worden sind²³.

5. Zwei Bronzenieten (Abb. 6, 5—6), Dm. 1,2 bzw. 1,4 cm, größte erh. L. der Stifte 0,5 cm. Sie sind jeweils aus einer flachrunden, in der Mitte gewölbten Scheibe und einem oben leicht flachgehämmerten Stift zusammengesetzt. An der Unterseite beider Scheiben sind Lederreste von 1—2 mm Stärke erhalten. Da auch Lederreste die Nietstifte ummanteln, muß das Leder ursprünglich noch kräftiger als 2 mm gewesen sein.

Die Funktion der beiden Nieten ist nicht mehr zu klären. Sollten sie zu den Nieten gehören, die westlich des Hiebmessers gefunden worden sind, könnten sie als Schuhbesatz gedient haben.

6. Eiserner Gefäßgriff (Abb. 4, 1), größter Dm. 10,6 cm. Die originale Oberfläche ist nach elektrolytischer Entrostung nicht mehr vorhanden. Der Querschnitt dürfte rund bis oval gewesen sein.

¹⁸ Pauli a. a. O. (Anm. 11) III-1, 185, 202; III-2, 535. Weiterhin: Rascheid Hügel D 2, Hoppstädten Hügel 2, Remmesweiler, Sitzlerath (Haffner a. a. O. [vgl. Anm. 2] 23). — Gießen (O. Kunkel, Oberhessens vorgeschichtliche Altortümer [1926] 209 f., Abb. 195, 5, 11). — Hochscheid Hügel 4 (unveröffentlicht).

¹⁹ Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd. 34 (1977).

²⁰ Landesmuseum Trier, unveröffentlicht.

²¹ Pauli a. a. O. (Anm. 11) III-1, 196 ff.

²² Hierzu Pauli a. a. O. (Anm. 11) III-1, 208.

²³ Zum Maskengürtel von Heinzerath Hügel 1 gehört ein Niet mit Dreieckzier (Haffner a. a. O. [Anm. 2] Taf. 19, 8).

Der omegaförmige Gefäßgriff als auch die Bronzeblechfragmente aus der Störung sichern für Hügel D 1 einen großen Bronzekessel mit eisernem Rand und zwei Griffen, wie dies schon H. Lehner erkannt hat. Ein gleichartiger Bronzekessel wurde 1852 auch in Hügel D X gefunden, ein dritter in Hügel D 2, dessen Griff-Form jedoch nicht bekannt ist²⁴. Die Kombination eines Gefäßkörpers aus Bronzeblech mit einem eisernen Rand ist charakteristisch für einheimische Bronzesitulen vom Rheinischen Typ, so daß auch die großen Bronzekessel sicher einheimische Produkte des Hunsrück-Eifel-Raumes sind.

Das Kriegergrab aus Hügel D 1 datiert, wie alle Beigaben zeigen, in die Stufe Latène A. Innerhalb von Latène A dürfte eine ältere bis mittlere Phase am wahrscheinlichsten sein, worauf der dreieckverzierte Niet ähnlich dem von Heinzerath²⁵ und die Schwertscheide, ursprünglich wahrscheinlich mit kleeblattförmigem Schlußstück, hindeuten.

Zeichnungen: L. Dahm. Pläne: G. Brenner. Fotos: H. Thörnig.

Restaurierung des Gürtelhakens und Röntgenaufnahmen: H. Born.

²⁴ Lehner a. a. O. (Anm. 1). — Haffner a. a. O. (Anm. 2) 46. — Pauli a. a. O. (Anm. 11) III-1, 338 f.

²⁵ Vgl. Anm. 23.